

## Heimatbrief-Beitrag

### unseres Jahrgängers Jürgen Rees- Briefe an die Heimat

#### Was macht ein Spaichinger in China und wie hat es ihn dorthin verschlagen?

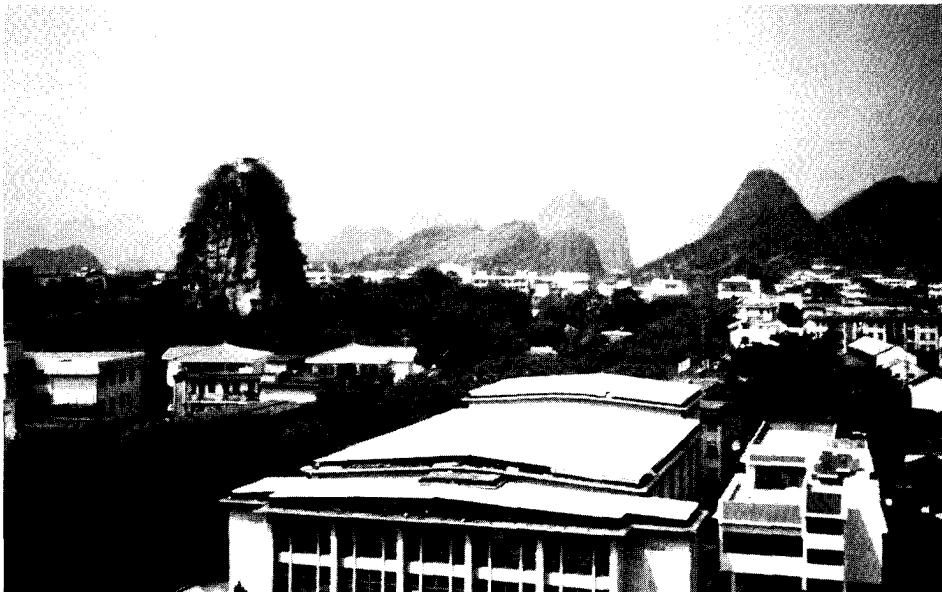
### Ein Spaichinger in China

Zur Beantwortung dieser Fragen muss ich zuerst etwas ausholen. Nach Abschluss meiner Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Kreissparkasse in Tuttlingen, habe ich mich entschlossen, in Reutlingen Betriebswirtschaft im Fachbereich Außenwirtschaft zu studieren. Nach erfolgreichem Studium fand ich dann bei der ehemaligen AEG-Telefunken in Ulm eine Anstellung als Planungsassistent. Die Projektgruppe in der ich dort tätig war, plante, lieferte und installierte ein Radarsystem für einen nordafrikanischen Staat. Nach einer Anfangsphase, die hauptsächlich dem Design und der Planung diente, verlagerten sich im Jahr 1982 die Aktivitäten dann ins Ausland. Zu diesem Zeitpunkt habe ich meine erste Tätigkeit im Ausland für die AEG übernommen.

Nach Abschluss des Projektes bin ich 1986 nach Ulm zurückgekehrt.

Im Jahre 1990 erhielt die ehemalige AEG Westinghouse und Siemens den Auftrag, für die Linie 1 der U-Bahn in Shanghai alle Fahrzeuge sowie einen großen Teil der restlichen Ausrüstung zu liefern und die Installation die

ser Ausrüstung zu beaufsichtigen. Da mich zu diesem Zeitpunkt schon wieder das Fernweh gepackt hatte, habe ich mich um die Stelle des kaufmännischen Leiters in Shanghai beworben und bin Anfang 1991 mit Frau und 2 Kleinkindern nach Shanghai ausgereist. Nur wenn man sich an das Shanghai Anfang 1990 erinnert kann man nachvollziehen, wie vieles sich dort und in anderen Großstädten Chinas die letzten Jahre verändert hat. Nach wie vor konzentriert sich der Fortschritt und die Entwicklung in China hauptsächlich immer noch auf die großen Städte und Zentren. Die Unterschiede zwischen Stadt- und Landleben sind gewaltig und für uns Ausländer kaum vorstellbar. Während sich Shanghai und Peking zu internationalen Städten entwickelt haben, ist die Zeit für die Landbevölkerung fast stehen geblieben. Dürftige Wohnverhältnisse, kaum Maschinen, große Einkommensunterschiede und eine darauf basierende Flucht weg vom Land in die Städte, werden wohl für gesamt China eine große Herausforderung für die Zukunft darstellen. Das durchschnittliche Monatseinkommen liegt auf dem Land immer noch bei etwa 150-200 RMB, welches etwa 50 DM entspricht. Ein Arbeiter in der Stadt kann etwa den 5fachen



*Kuppelberg von Guilin (Südchina)*

Betrag erwarten und wer das Glück hat Arbeit bei einer ausländischen Firma oder einem Joint Venture zu ergattern, kann diesen Betrag mindestens noch einmal verdoppeln.

Fast 7 Jahre hat meine Tätigkeit in Shanghai gedauert. Wir haben die Linie 1 der Metro erfolgreich abgewickelt und die Linie 2, die im Jahre 1996 ebenfalls an das Konsortium vergeben wurde, begonnen.

## Heimatbrief - Briefe an die Heimat

1997 sind wir dann nach Singapur umgesiedelt, wo die Adtranz (damals Zusammenschluss von AEG-Westinghouse und ABB Transportation, heute DaimlerChrysler Bahnsysteme) den Auftrag zum schlüsselfertigen Bau einer vollautomatischen Stadtbahn erhalten hat. Diese Bahn haben wir im Herbst letzten Jahres erfolgreich und termingerecht an unseren Kunden übergeben. Singapur, auch die Schweiz Asiens genannt, ist mit China natürlich nicht zu vergleichen. Ein Stadtstaat, der durchaus mit europäischen Maßstäben mithalten kann, mit tropischen Temperaturen, immergrüner Vegetation und auf allen Gebieten höchst entwickelt. Dies ist eine Zeit, auf die wir gerne und mit etwas Heimweh zurückblicken.

Seit September 1999 sind wir nun hier im Norden von China, in Shenyang gelandet. Shenyang hat ca. 7 Millionen Einwohner und befindet sich 500 km nordöstlich von Peking, unweit der Nordkoreanischen Grenze. Dies ist etwa in der Mitte der Bahnlinie, die die zwei Nordchinesischen Zentren Harbin und Dalian verbindet, und unsere Aufgabe hier ist diese Bahnlinie zu elektrifizieren. Das heißt, ca. 1000 km offene, zweigleisige Strecke und um die 120 Bahnhöfe unter extremen Wetterverhältnissen ( bis zu minus 35 Grad in den Winter und bis zu plus 40 Grad in den Sommermonaten) mit Stromversorgungsanlagen und Oberleitungen zu versehen.

Was mich und meine Familie am meisten an unserem "Zigeunerleben" fasziniert, ist die Möglichkeit, unter sehr unterschiedlichen und oft extremen Bedingungen zu arbeiten und zu leben. Angefangen mit unserem oft abenteuerlichen Nordafrika Aufenthalt, über die 15 Millionenstadt Shanghai, wo geschätzt wird, dass neben einem ausgedehnten Autobahnnetz, einem internationalen Flughafen und einem komplett neuen riesigen Stadtviertel die letzten 7 Jahre ca. 3000 Hochhäuser gebaut wurden, über die hochmoderne Metropole Singapur zurück nach China, das war schon eine recht lange und faszinierende Reise.

Bevor wir 1991 nach Shanghai aufgebrochen sind, haben wir uns oft die Frage gestellt, ob man so ein Unterfangen mit 2 Kleinkindern (2 Töchter, 3 Jahre und 6 Monate alt) überhaupt

wagen kann und sollte. Angefangen mit der ärztlichen Versorgung, der Lebensmittelversorgung, dem Sprachproblem und der Schulfrage gab es so viele Fragen, die wir letztendlich nur mit "hoffen wir das beste" beantworten konnten. Zurückblickend kann ich nun sagen, dass wir in diesen Punkten überhaupt keine Probleme hatten. Ärztliche Versorgung haben wir Gott sei Dank die ganzen Jahre fast nie gebraucht (ein Krankenhausaufenthalt in China ist auch heute noch ein besonderes Erlebnis). Die Ernährung haben wir recht schnell auf deutsch/chinesisch umgestellt, wobei uns ab und zu eine Büchse Wurst oder eine Salami aus der Metzgerei Kreuz in Spaichingen an die Heimat erinnert hat. Englisch haben die Kinder mühelos und sehr schnell erlernt, dafür fehlt es heute aber etwas an den deutsch Kenntnissen. Und auch die Schule war nie ein Problem, da die beiden Mädchen sich auf den internationalen Schulen unserer jeweiligen Aufenthaltsorte immer sehr wohl gefühlt haben.



Shenyang

## Heimatbrief - Briefe an die Heimat

Womit wir während unserer Jahre in China das größte Problem hatten, war die Umweltverschmutzung und die Lärmbelästigung. Wie in allen sich schnell entwickelnden Ländern, ist das Umweltbewusstsein der Chinesen derzeit noch nicht sehr ausgeprägt. Fernsehapparate, Klimaanlage, Waschmaschinen und auch Reisen sind für die Chinesen wichtiger als saubere Luft und Flüsse. Entsprechend hoch ist deshalb auch die Schadstoffbelastung. Wenn es zum Beispiel in Shenyang im Winter schneit, ist der Schnee innerhalb von 2 bis 3 Tagen auf Grund der Rußbelastung der Luft schwarz. Die Luft ist schon im Sommer sehr schlecht, wenn im Winter aber, besonders abends, leichter Nebel aufzieht, verschlechtert sich die Luftqualität enorm. Rauch und Ruß sind dann deutlich zu riechen. Ein Grund hierfür ist, dass bei den extremen Wintertemperaturen hauptsächlich mit Braunkohle geheizt wird und so gut wie keine Rauch- und Rußfilter verwendet werden. Es wurde uns aber berichtet, dass die Situation vor einigen Jahren noch wesentlich schlechter war und dass sich die Verhältnisse anscheinend von Jahr zu Jahr bessern. Um wenigstens die Wohnung einigermaßen unbelastet zu halten, bleibt uns dann während der Wintermonate nichts anderes übrig, als alle Fensterrahmen mit Klebeband zu verschließen. Eine individuelle Regulierung der Wohnungsheizung ist hier ebenfalls nicht möglich. Die Heizperiode beginnt Mitte November und endet Ende März. Gemäss dem chinesischen Grundsatz, dass wenn es draußen sehr kalt ist muss es wenigstens drinnen sehr warm sein, werden die Wohnungen sehr oft überheizt. Als Ausgleich ist es dann außerhalb der Heizperioden, in den Übergangszeiten, sehr oft zu kalt.

Ein weiteres großes Problem ist, dass sich China derzeit voll im Plastik- und Styroporzeitalter befindet. Alles wird in Plastiktüten verpackt, die Plastiktüten landen dann auf Müllkippen vor der Stadt und der Herbstwind verstreut die Tüten zuletzt in der ganzen Umgegend. Anstatt grüner Blätter hängen dann Hunderte von Tüten in den Bäumen.

Auch die Lärmbelästigung in den chinesischen Großstädten ist enorm. Unzählige und permanente Grossbaustellen, hupende Autos

und quietschende Bremsen von Bussen erzeugen einen Lärmpegel, der einem den Aufenthalt im Freien sehr vermiesen kann.

Sehr interessant für uns Langnasen, so nennen uns die Chinesen recht ungeniert, ist auch der nordchinesische Winter.

Ab Mitte November fallen die Temperaturen unter die 0 Grad Grenze, Mitte Dezember sind es dann um die -15 Grad und ab Anfang Januar sind -20 bis -30 Grad die normale Tagestemperatur. Erst Anfang bis Mitte März ist die Frostperiode wieder vorbei. Niederschläge gibt es in Nordchina nur sehr mäßig. Wenn es im Winter aber einmal schneit, und sind es auch nur wenige Zentimeter, bricht das ganze Verkehrssystem erst einmal so gut wie zusammen. Der Grund: es gibt keine Räumfahrzeuge. Statt dessen werden Zehntausende zum Schneeschippen förmlich abkommandiert. Schulen, Fabriken, Behörden, Polizei und Militär sind dann bei -30 Grad im Einsatz und versuchen, mit primitivsten Hilfsmitteln, wenigstens die Hauptstrassen einigermaßen schneefrei zu machen. Es wird geschätzt, dass an Schneetagen 500 - 700 Tausend Menschen zum Einsatz kommen. Nebenstrassen werden grundsätzlich nicht geräumt, weil der Aufwand viel zu groß wäre. Der Schnee bleibt dort liegen und bildet dann bis zur Schmelze eine kompakte Eisschicht. Da es natürlich auch keine Streufahrzeuge gibt, wären diese Strassen von Autos, Fahrrädern und Fußgängern besser zu meiden, was natürlich in der Praxis nicht möglich ist. Die Krankenhäuser sind deshalb in der Winterzeit überfüllt mit Patienten mit Knochenbrüchen. Für uns Ausländer kaum zu glauben ist, dass selbst bei den eisigen Temperaturen, fast wie in der Sommerhitze, Unmengen von Fahrradfahrern (in Shenyang sind derzeit etwa 5 Millionen Fahrräder registriert) unterwegs zur Arbeit sind. Allerdings sind diese dann so vermummt und in mehrere Lagen Wäsche eingepackt, dass die meisten der zahlreichen Stürze auf den eisglatten Strassen glimpflich ablaufen.

Alles in allem gesehen, war unsere Zeit in Afrika und Asien sehr positiv zu bewerten und Langeweile ist nie aufgekommen. Überall wo wir uns aufgehalten haben gibt es noch guten

## *Heimatbrief - Briefe an die Heimat ,*



*Chinesische Pagode Shanghai*

Kontakt zu Freunden und Bekannten und wenn wir unsere Weihnachtspost schreiben, geht diese in viele Länder.

Was wir immer am meisten vermisst haben, war die Möglichkeit, uns am Wochenende in einer sauberen Umwelt zu erholen. Skifahren auf dem Heuberg, eine Wanderung vom Berg aufs Klippeneck oder ein Grillabend mit Freunden und Familie sind für uns Aktivitäten, von denen wir nachts manchmal sogar träumen.

*Jürgen Rees, Shenyang (China)*

